

Kontakt:

Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft e.V.
Palmenstraße 16
40217 Düsseldorf

Tel.: +49 (0)211 994363-47
Fax: +49 (0)211 994363-49
E-Mail: info@jrf.nrw

Kommentar der AG Evaluation zur Evaluierung des STI

Verfasst auf Grundlage des Beschlusses der AG Evaluation vom 22. Februar 2024 auf Basis der JRF-Evaluierungsrichtlinien vom 26. Oktober 2021.

Verfahrensrahmen

Die Vor-Ort-Begehung des STI – Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte durch die Gutachtergruppe fand am 30. und 31. Oktober 2023 in Präsenz statt. Mit der Evaluierung wurde die Agentur AQ aus Österreich beauftragt. Die von der AQ gestellte Berichtstellerin war Dietlinde Kastelliz.

Die Mitglieder der Gutachtergruppe waren:

- **Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Dr.h.c. mult. Harald Kainz**, Technische Universität Graz (fachfremder Vorsitzender)
- **Monika Grübel**, LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte / LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen (Praxis)
- **Dr. Christine Magin**, Arbeitsstelle Inschriften Greifswald der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Wissenschaft)
- **Dr. Rotraud Ries**, ehem. Leiterin des Johanna-Stahl-Zentrums für jüdische Geschichte in Unterfranken (Praxis)
- **Prof. Dr. Irene E. Zwiép**, University of Amsterdam Hebrew and Jewish Studies (Wissenschaft)

Den Mitgliedern der AG Evaluation und dem Institut wurde der Evaluationsbericht per E-Mail am 22. Dezember 2023 übermittelt. Der Evaluierungsbericht gliedert sich neben den allgemeinen Informationen zur Evaluation und der einleitenden, inhaltlichen Zusammenfassung, in 5 Unterpunkte:

1. Allgemeines
2. Organisationsstruktur
3. Mittelausstattung, -einsatz und Personal
4. Nachwuchsförderung und Kooperationen
5. Arbeitsergebnisse und fachliche Resonanz

Alle Unterpunkte gliedern sich wiederum in Feststellungen und Schlussfolgerungen und münden teilweise in Empfehlungen.

Das STI hat auf die Möglichkeit verzichtet, nach Punkten III.5 und III.7 der Evaluationsrichtlinien eine Stellungnahme zum Evaluationsbericht zu verfassen.

Gemäß Punkt III.6 der JRF-Evaluationsrichtlinien gilt: "Die AG Evaluation verfasst auf Basis des „Selbstverständnisses der JRF“ ggf. unter Einbezug weiterer Mitglieder der JRF einen Kommentar. InstitutsleiterInnen, die der Evaluationsbericht betrifft und die Mitglieder der AG Evaluation sind, nehmen an diesen Teilen der Sitzung nicht teil. Der Kommentar enthält eine Beschlussempfehlung der AG Evaluation und dient als Grundlage für die Abstimmung in der Mitgliederversammlung."

Das Selbstverständnis der JRF besagt (Auszug):

- 1) Die in der Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft zusammengeschlossenen gemeinnützigen Institute stehen für interdisziplinäre, an der Gesellschaft und dem „menschlichen Maß“ orientierte Forschung in Nordrhein-Westfalen.
- 2) Das Ziel der Gemeinschaft ist es, Forschungsergebnisse nicht nur in die Kreise der Wissenschaft, sondern vor allem auch in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft einzubringen und damit zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen.
- 3) Alle Institute verfügen über besondere Alleinstellungsmerkmale und internationale Netzwerke in ihren Forschungsfeldern und sind in einer engen Kooperation mit mindestens einer Universität in Nordrhein-Westfalen verbunden. Sie sind damit wichtige Katalysatoren für die Forschungslandschaft in NRW insgesamt.

Der Evaluationsbericht der Gutachtergruppe wurde in der Sitzung der AG Evaluation vom 22. Februar 2024 gesichtet und mit Blick auf die Ziele der JRF bewertet. Dem Kommentar wird im Folgenden das Kapitel „Zusammenfassung“ des Evaluierungsberichtes vorangestellt.

Zusammenfassung des Evaluierungsberichts des STI

Auszug aus dem Evaluierungsbericht¹

Auf Grundlage der vom STI zur Verfügung gestellten Unterlagen und der Gespräche mit Vertreter*innen der Einrichtung im Rahmen der Begehung ist zusammenfassend festzuhalten:

Selbstdefinierte Ziele, Forschungsschwerpunkte: Das STI erforscht und vermittelt interdisziplinär jüdische Geschichte und Kultur im deutschen Sprachraum und stellt innerjüdische Zusammenhänge, Quellen und Traditionen in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Seine Themen reichen vom Mittelalter bis in die Gegenwart, konzentrieren sich aber in besonderer Weise auf die Frühe Neuzeit. Damit kommt dem STI ein Alleinstellungsmerkmal zu. Die Arbeits- und Forschungsschwerpunkte des STI liegen in der hebräischen Epigraphik, der Geschichte jüdischer Wohltätigkeit und in den Digital Humanities als zeitgemäßer, reflektierter Methode der Vermittlung von Inhalten. Für diese Schwerpunkte genießt das STI hohe Anerkennung.

Seit 2021 hat das Institut eine neue Leitung, die zunächst das operative Funktionieren des Instituts sicherstellen musste. Sie hat die finanzielle und administrative Konsolidierung in Angriff genommen und u.a. mit der gestärkten institutionellen Förderung und der Bewilligung großer Projekte wichtige Erfolge errungen. Die konzeptionell-wissenschaftsstrategische Neujustierung hat sie überzeugend eingeleitet. Zur Fortsetzung dieses Erneuerungsprozesses ermutigen die Gutachter*innen die Institutsleitung dazu, ihr bei der Berufung zur Professorin und Bestellung als Direktorin vorgestelltes Konzept dafür zu nutzen, eine Strategie für das STI zu entwickeln, die langfristigen Ziele für das Institut festzulegen und schrittweise umzusetzen. Entlang dieser Strategie sollten die operativen Angelegenheiten für das Institut geordnet werden. Ferner empfehlen die Gutachter*innen zu klären und festzulegen, welche Arbeitsschwerpunkte das Institut strategisch weiterverfolgen und ausbauen möchte und welche Themen bzw. Projekte nicht (mehr) bearbeitet werden sollen.

Zu den aus Sicht der Gutachter*innen guten Zukunftsperspektiven des Instituts tragen die Überlegungen, Netzwerke und eigenen Forschungserfahrungen der Direktorin des Instituts und ihrer Referentin ebenso bei wie die Kompetenzen der sehr engagierten und interessierten Mitarbeiter*innen sowie die Beteiligung an renommierten Forschungsprojekten.

Organisationsstruktur, Verteilung der Aufgaben: Seit 1. Juni 2021 ist mit Prof. Dr. Lucia Raspe eine ausgewiesene Expertin der deutsch-jüdischen Geschichte mit dem Fokus auf der Vormoderne geschäftsführende Direktorin und gleichzeitig erste Vorsitzende des Vorstandes des Instituts. Seit Aufnahme ihrer Funktion ist es der Direktorin in hervorragender Weise gelungen, den Prozess der Stabilisierung und strukturierten Weiterentwicklung des STI einzuleiten und bereits einige Erfolge zu erzielen.

In Bezug auf die Zusammensetzung des Vorstands des STI regen die Gutachter*innen an, den Vorstand bei der kommenden Wahl so zu besetzen, dass er die Institutsleitung bei der Umsetzung der Strategie und bei der wirkungsvollen Vertretung der Interessen des STI noch besser unterstützen kann. Ein den Interessen des Instituts entgegenkommendes Engagement der Vorstandsmitglieder ist aus Sicht der Gutachter*innen gerade in der derzeitigen Neuorientierungs- und Aufbauphase des STI wertvoll. Sie empfehlen daher auch, bei der Neubesetzung des Vorstandes darauf zu achten, dass er aufgrund seiner Kompetenzen in der

¹ Beim grau hinterlegten Teil handelt es sich um die ungekürzte und unveränderte Zusammenfassung aus dem Evaluierungsbericht der Gutachtergruppe.

Gesamtzusammensetzung sowohl als inhaltlicher Partner für die Institutsleitung als auch als wirksame Interessenvertretung des STI nach Außen fungieren kann.

Die Gutachter*innen ermuntern das STI auch, seine Überlegungen bezüglich der Einsetzung eines Wissenschaftlichen Beirats fortzuführen. Auch hier sollte die Auswahl der Beiratsmitglieder so erfolgen, dass diese sich den Zielen und Schwerpunkten des Instituts verpflichtet fühlen.

Die Aktivitäten zur Sicherstellung des operativen Funktionierens des Instituts durch die Direktorin führten dazu, dass sie bisher nicht über ausreichend Ressourcen verfügte, um strategische und wissenschaftliche Aufgaben voranzutreiben. Vor diesem Hintergrund empfehlen die Gutachter*innen, zeitnah Verwaltungspersonal einzustellen und damit die Direktorin zu entlasten. Zugleich sehen sie in der Referentin der Geschäftsführung eine hervorragende interne Partnerin für die Entwicklungsfragen des STI.

Mittelausstattung, -einsatz und Personal, Personalentwicklung: Die Erhöhung der institutionellen Grundförderung durch das Land entfaltet eine positive Wirkung. Durch die beständigere institutionelle Förderung ist es dem STI nun möglich, beispielsweise die Personalkosten für die Beantragung von Drittmittelprojekten zu finanzieren und neue Stellen zu besetzen. Die Erfolge bei den Drittmittelerwerbungen der letzten Jahre sind beachtlich. Da die Drittmittelerfolge des STI unmittelbar mit seiner Expertise zur Frühen Neuzeit zusammenhängen, empfehlen die Gutachter*innen zu prüfen, ob in diesem Forschungsfeld auch mehr Personalkapazitäten vorgesehen werden sollten.

Die Sicherstellung der Basisfinanzierung durch die Erhöhung der institutionellen Förderung sowie die Einwerbung großer Projekte in wichtigen Verbänden führten dazu, dass das STI, zusätzlich zu den bestehenden, neue, qualifizierte wissenschaftliche Mitarbeiter*innen anstellen konnte. Diese Erfolge zeigen aus Sicht der Gutachter*innen das Interesse an der Arbeit und die Anerkennung der Expertise und Kompetenzen des Instituts. Einen Nachholbedarf erkennen die Gutachter*innen hingegen im Bereich der Verwaltungs- und Querschnittsaufgaben: Die hier nach wie vor bestehenden Vakanzen im Verwaltungs- und wissenschaftsunterstützenden Bereich sollten dringend besetzt werden. Die Gutachter*innen empfehlen, die erforderlichen Stellenprofile zu definieren und die Stellenbesetzungen voranzutreiben.

Das STI hat in sehr kurzer Zeit viele neue Mitarbeiter*innen aufgenommen. Angesichts der dadurch geänderten Mitarbeiter*innenstruktur empfehlen die Gutachter*innen ein Personalentwicklungskonzept zu erarbeiten, das sich an der Gesamtstrategie des Instituts orientiert. Im Rahmen dieses Konzepts können aus Sicht der Gutachter*innen auch Überlegungen angestellt werden, wie die neuen, befristeten Mitarbeiter*innen längerfristig für die Arbeits- und Forschungsschwerpunkte des STI eingesetzt werden können. Hinsichtlich der Aufgabe der Weitergabe des Wissens langjähriger an neue Mitarbeiter*innen empfehlen die Gutachter*innen den Aufbau eines Wissensmanagement-Systems.

Nachwuchsförderung und Kooperationen, Zusammenarbeit mit der Universität Duisburg-Essen: Obwohl keine spezifischen Maßnahmen zur Nachwuchsförderung implementiert sind, leistet das STI einen großen Beitrag zur Förderung junger Wissenschaftler*innen in geisteswissenschaftlichen Fachgebieten, vor allem jener mit frühneuzeitlichem judaistischen und historischen Interesse. Die Gutachter*innen empfehlen, das Schlüsselthema der Nachwuchsförderung am STI mit der Gesamtstrategie des Instituts zu koppeln und zu überlegen, welchen Nachwuchs das STI benötigt, um seine Ziele zu erreichen, wie das Institut an Nachwuchs kommen kann und wie der Nachwuchs gefördert und gehalten werden kann.

Das STI ist ein An-Institut der Universität Duisburg-Essen (UDE), mit der auch ein Kooperationsvertrag besteht. Die Zusammenarbeit des STI mit der UDE ist nach Einschätzung der Gutachter*innen nicht gut sichtbar. Die Gutachter*innen empfehlen daher, die gegenseitigen Erwartungen an die Zusammenarbeit mit der UDE zu klären sowie die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den anderen Universitäten in NRW und in anderen Bundesländern auszuloten. In diesem Zusammenhang regen die Gutachter*innen auch strategische Überlegungen zum Stellenwert der Lehre an.

Längerfristig empfehlen sie, die Zusammenarbeit mit mehreren universitären Partnern außerhalb der projektbezogenen Kooperationen zu verstärken. Die seitens des STI bereits bestehenden Erwägungen zur Erweiterung der Partnerschaften im Ausland werden von den Gutachter*innen begrüßt.

Arbeitsergebnisse und fachliche Resonanz: Die Arbeitsergebnisse des STI sind sowohl aus inhaltlicher Perspektive als auch in ihrer Sichtbarkeit angesichts der Rahmenbedingungen beachtlich. Die Gutachter*innen halten fest, dass das Institut grundsätzlich die interessierte Öffentlichkeit wie auch die Wissenschaft vor allem mit Aufsätzen, Artikeln und Blogs erreicht. Dennoch sehen sie die Notwendigkeit, entsprechend dem Fachprofil des STI höherrangige Publikationen nicht unbedingt zu priorisieren, ihnen jedoch deutlich mehr Bedeutung beizumessen. Die Gutachter*innen empfehlen daher auch, angelehnt an die Gesamtstrategie des Instituts eine Publikationsstrategie zu entwickeln. Sie sollte darauf zielen, der Veröffentlichung von Monographien mehr Gewicht zu geben, daneben Beiträge in renommierten Zeitschriften, möglichst mit Peer Reviews, sowie in internationalen Publikationen zu veröffentlichen. Im Zuge der Erarbeitung der Publikationsstrategie sollte auch über die Fortführung oder endgültige Schließung der institutseigenen Schriftenreihen entschieden werden.

Transfer: Die Kombination aus solider wissenschaftlicher Forschung besonders zu den innerjüdischen Quellen der Frühen Neuzeit, die von der Forschung bislang nur punktuell beleuchtet sind, und Vermittlung von Forschungsergebnissen nach außen bildet aus Sicht der Gutachter*innen ein absolutes Alleinstellungsmerkmal des Instituts. Die Gutachter*innen empfehlen dem STI, als zusätzliche Möglichkeit des Transfers etwa Podcasts auf Grundlage von Beiträgen in der hauseigenen Heft-Publikation Kalonymos zu prüfen.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Die Gutachter*innen empfehlen, dass sich das Institut mit anderen fachverwandten Einrichtungen und anderen JRF-Instituten zusammenschließt, um abwechselnd Aussendungen zu machen und Social-Media-Beiträge zu gestalten. Damit könnte auch eine größere Zielgruppe erreicht werden. Auch bei der Konzeption und Umsetzung einer zeitgemäßen, zweisprachigen Website empfiehlt sich die Nutzung der Expertise anderer JRF-Institute.

Gesamtbeurteilung: Das Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen wird seinen Zielen in sehr hohem Maße gerecht.

Kommentar der AG Evaluation

Die AG Evaluation stimmt mit den Empfehlungen der GutachterInnen überein. Sie würdigt insbesondere, dass es der Institutsleiterin in den zwei Jahren ihres Wirkens gelungen ist, eine positive Entwicklung einzuleiten. Insbesondere die Entwicklung einer Gesamtstrategie für das Institut, der Ausbau der Verwaltung und der Öffentlichkeitsarbeit, die verstärkte Publikation in Peer-Reviewed-Journalen, die zukunftsorientierte Besetzung der Gremien und die institutionelle Anbindung an den Hochschulkontext sollten auch aus Sicht der AG Evaluation umgesetzt werden. Die AG Evaluation hat die dem (gesamten) Evaluationsbericht zu entnehmenden Wertungen der Arbeit des STI einer Würdigung im Hinblick auf die Ziele der JRF mit Bezug zum Selbstverständnis unterzogen.

Relevanz der Themen

Das STI erforscht interdisziplinär jüdische Geschichte und Kultur vornehmlich im deutschen Sprachraum vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Erforschung innerjüdischer Zusammenhänge, Quellen und Traditionen. Die Arbeits- und Forschungsschwerpunkte des STI liegen in der hebräischen Epigraphik, der Geschichte jüdischer Wohltätigkeit und in den Digital Humanities als zeitgemäßer, reflektierter Methode der Vermittlung von Inhalten. Für diese Schwerpunkte genießt das STI hohe Anerkennung.

Antisemitismus gehört nicht zu den Arbeitsschwerpunkten des STI, wird aber, da die Einwerbung von Fördermitteln zu jüdischer Geschichte oft mit einer Befassung mit Aspekten des Themas Antisemitismus verknüpft ist, in bestehende Projekte aufgenommen (z.B. Projekt „Net Olam“).

Inwieweit Ostmitteleuropa weiterhin, bzw. wieder ein Forschungsschwerpunkt des Instituts bilden sollte, gilt es in der zu erarbeiteten Institutsstrategie festzulegen.

Die Gutachter*innen empfehlen, zu klären und festzulegen, welche Arbeitsschwerpunkte das Institut strategisch weiterverfolgen und ausbauen möchte und welche Themen bzw. Projekte nicht (mehr) bearbeitet werden sollen.

Transfer / Interdisziplinarität

Das STI zählt zu seinen Transfermaßnahmen die Publikationen, die Mitarbeit in externen Gremien, Vorträge, Weiterbildungen und Veranstaltungen.

Für den Arbeits- und Forschungsschwerpunkt Epigraphik ist die Datenbank epidat die bekannteste Transfermaßnahme, die sehr einfach zugänglich ist. Für Pädagog*innen und die interessierte Öffentlichkeit liegen mit dem Projekt und der dazugehörigen Website „Spurensuche“ fundierte aber verständliche Materialien vor, mit denen sich sowohl Schulklassen als auch andere Interessierte auf einen Friedhofsbesuch vorbereiten können. Für Schulen und andere Gruppen werden Führungen über jüdische Friedhöfe angeboten. Epidat konnte aus den Kompetenzen des Instituts im Arbeits- und Forschungsschwerpunkt Digital Humanities entwickelt werden. In diesem Bereich weist das STI bei seinen Transfermaßnahmen die App „Orte jüdischer Geschichte“ aus, die

ebenfalls einfach aufzufinden und zu verwenden ist. Die Publikation „Kalonymos“ dient mit vielfältigen Funktionen dem Transfer von Arbeitsergebnissen und Informationen in die Öffentlichkeit. Das gelingt auch dadurch, dass das Heft nicht nur an einzelne (persönliche) Abonnent*innen geht, sondern auch an institutionelle wie Museen oder Volkshochschulen. Im Projekt „Net Olam“, in dem Friedhofsschändungen von 1945 bis heute untersucht werden, hat der Transfer in die Öffentlichkeit aus Präventionsgründen eine besondere Bedeutung. Die Projektverantwortlichen planen, die Ergebnisse des Forschungsprojekts im Internet sichtbar zu machen. Dabei sollen auch die Schändungsereignisse bezeichnet werden. Zusätzlich sollen Handreichungen für Schulen und für Kommunen erarbeitet werden. Für den Bereich Prävention zeichnet der Projektpartner Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa der TU Braunschweig verantwortlich.

Die Institutsleitung ist sich der Herausforderung bewusst, aufgrund des sehr spezifischen thematischen Schwerpunkts den Brückenschlag zwischen Scientific Community und interessierter Öffentlichkeit herzustellen. Eine größere Anzahl an Interessierten außerhalb der fachwissenschaftlichen Gemeinschaft zu erreichen, gehört zu den Aufgaben des STI und sollte nach Meinung der Gutachter*innen verstärkt werden. Die meisten Interessierten außerhalb dieser Öffentlichkeit werden über die Datenbank epidat und die Institutspublikation Kalonymos erreicht. Das ist jedoch eine Zielgruppe, die ein gewisses „Bildungsniveau“ voraussetzt. Aus Sicht der Gutachter*innen wäre es relevant, in der interessierten Öffentlichkeit nicht nur die ohnehin für die Thematiken des STI offenen „Bildungsbürger“ zu erreichen, sondern auch Jugendliche und andere Personen, die keine für sie selbst erkennbare Anknüpfung an die Themen haben. Dies könnte gerade mit Blick auf Friedhofsschändungen und zunehmende antisemitische Anfeindungen zu den Präventionsmaßnahmen beitragen, indem das Bewusstsein für die jahrhundertealte Geschichte des Judentums in Deutschland gestärkt wird. Ein in den Transferleistungen des Instituts nicht enthaltener Punkt ist die Lehre. Nicht nur für die wissenschaftliche Nachwuchsförderung, sondern auch für die Breitenwirksamkeit und den Transfer in den Bildungssektor ist die Lehre bedeutend und gesellschaftlich relevant und sollte daher nicht vernachlässigt werden.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Allgemeinen und Social-Media-Präsenz im Speziellen sind für ein kleines Institut wie das STI sehr schwierig zu bewerkstelligen. Die Gutachter*innen empfehlen, dass sich das Institut mit anderen fachverwandten Einrichtungen und anderen JRF-Instituten zusammenschließt, um abwechselnd Aussendungen zu machen und Social-Media-Beiträge zu gestalten. Damit könnte auch eine größere Zielgruppe erreicht werden.

Alleinstellungsmerkmal

Das STI erforscht und vermittelt interdisziplinär jüdische Geschichte und Kultur im deutschen Sprachraum und stellt innerjüdische Zusammenhänge, Quellen und Traditionen in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Die Kombination aus solider wissenschaftlicher Forschung besonders zur Frühen Neuzeit, die noch wenig beleuchtet ist, und Vermittlung von Forschungsergebnissen nach außen ist ein absolutes Alleinstellungsmerkmal des Instituts, auf das es stolz sein kann.

Im internationalen Umfeld macht Epidat das Institut einzigartig; die Datenbank wird international genutzt und ist anerkannt.

Im nationalen Umfeld bestehen ähnliche Institute in Trier (Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden/AMIGJ), in Hamburg (Institut für die Geschichte der deutschen Juden) und in Leipzig (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow). Es besteht keine Konkurrenz der Institute untereinander (s. Beispiel des gemeinsamen DFG-Projektantrags mit dem AMIGJ in Trier), jedoch sind die anderen Institute enger mit der jeweiligen Universität in ihrer Stadt verbunden. Im nationalen Umfeld hat das STI mit seinen beiden Schwerpunkten hebräischen Epigraphik und Digital Humanities ein Alleinstellungsmerkmal. Nach Meinung der Gutachter*innen sollen diese Schwerpunktsetzungen des STI zukünftig dazu beitragen, das STI in der Forschungslandschaft als das Kompetenzzentrum auf dem Gebiet der deutsch-jüdischen Kultur der Vormoderne in Deutschland noch stärker zu positionieren. Zudem sollte versucht werden, die Alleinstellungsmerkmale des Instituts in Deutschland und international noch stärker sichtbar und nutzbar zu machen, z.B. explizit in der Öffentlichkeitsarbeit (etwa auch die Gestaltung der Website mit besonderem Augenmerk auf deren Startseite) und durch Publikationen in englischer Sprache.

Die Gutachter*innen regen an, über ein regelmäßiges STI-eigenes Veranstaltungsformat nachzudenken. Dies könnten Jahrestagungen sein oder auch Workshops gemeinsam mit ähnlichen Instituten. Aus Sicht der Gutachter*innen würde das auch zur Profilierung des STI außerhalb der eigenen fachwissenschaftlichen Community beitragen.

Internationale Netzwerke

Die Kooperationen mit Kolleg*innen im In- und Ausland sind auf der persönlichen Ebene der Institutsleitung und der Mitarbeiter*innen gegeben. Es bestehen sehr gute Vernetzungen. Doch auch das Institut möchte sich international noch stärker profilieren, als dies bisher über die bereits vorhandene breite internationale Anerkennung für die Epigraphik geschieht.

International wahrgenommen und genutzt wird die Datenbank epidat. Die Mitgliedschaft von Mitarbeiter*innen in Beiräten ist in internationaler Hinsicht für die Institutsleitung und ihre Referentin gegeben. Längere Forschungsaufenthalte im In- oder Ausland sind im Evaluationszeitraum nicht erfolgt. Die Publikationen des Instituts erfolgen derzeit ausschließlich auf Deutsch. Von internationalen Förderinstitutionen wurden in jüngerer Zeit keine wesentlichen Drittmittel eingeworben. Insgesamt besteht hinsichtlich der internationalen Sichtbarkeit der Arbeit des STI jedoch noch Entwicklungspotential.

Die Überlegungen zur Erweiterung der Partnerschaften im Ausland werden von Gutachter*innen begrüßt. Sie empfehlen, die einzigartigen Kompetenzen des STI in Bezug auf seine Arbeit mit frühneuzeitlichen innerjüdischen Quellen hervorzuheben, um seine Stellung im nationalen und internationalen Umfeld sichtbarer zu machen. Mit Blick auf die Strategieentwicklung des STI und unter Berücksichtigung seiner einzigartigen Kompetenzen in der Erforschung der jüdischen Frühneuzeit könnten mögliche Kooperationspartner in Europa und den USA gewonnen werden.

Für die Erweiterung der internationalen Kooperationen empfehlen die Gutachter*innen, englischsprachige Publikationen des Instituts zu verstärken sowie jedenfalls die institutseigene Website auf Englisch zu aktualisieren.

Universitätskooperation

Das STI ist ein An-Institut der Universität Duisburg-Essen (UDE), mit der ein Kooperationsvertrag besteht. Im gemeinsamen Berufungsverfahren von Universität und Institut wurde Prof.'in Dr. Raspe zur W2-Professorin auf einer neu geschaffenen Professur für deutsch-jüdische Geschichte an der Fakultät für Geisteswissenschaften an der UDE ernannt. Entsprechend dem Jülicher Modell ist Prof. Dr. Raspe an der UDE beurlaubt, um die Leitung des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts wahrzunehmen. Ihre Lehrverpflichtung beträgt zwei Semesterwochenstunden. Sie hält seit 2021 im Wintersemester üblicherweise eine Vorlesung und im Sommersemester eine Quellenübung an der UDE.

An der UDE selbst gibt es kein eigenes Studium oder Institut für Jüdische Studien. Das Institut für Jüdische Studien an der Heinrich-Heine-Universität (HHU) Düsseldorf wurde 2002 aus der Abteilung für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur und dem Fach Jüdische Studien damaligen Gerhard-Mercator-Universität Duisburg gebildet. An der HHU Düsseldorf ist das Institut für Jüdische Studien mit drei Professor*innen etabliert, deren Lehrstuhlinhaber*innen allerdings in den nächsten Jahren emeritiert werden. Ebenso in NRW befindet sich an der Universität zu Köln das Martin Buber-Institut für Judaistik.

Die Gutachter*innen haben im Zuge der Gespräche zudem den Eindruck gewonnen, dass die universitäre Lehre weniger im Zentrum des Interesses des STI steht als die Forschung. Abseits der einzelnen Lehrveranstaltungen der Direktorin und des Engagements des stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden für das STI ist kein gegenseitiger Nutzen der beiden Partner (UDE und STI) füreinander erkennbar. Dem STI fehlt nach Ansicht der Gutachter*innen ein Partner in der universitären Anbindung, der u.a. für die Nachwuchsförderung notwendig ist. Die Jüdische Geschichte ist in den Studienangeboten der UDE nur sehr schwach vertreten, sodass Studierende damit kaum in Berührung kommen und daher möglicherweise nicht über die Vielfalt der Forschungs- und Arbeitsmöglichkeiten in diesem Feld Bescheid wissen. Allerdings liegt ein Potential in der Vielfalt und Vielzahl der Studierenden mit Migrationsgeschichte an der UDE, die Interesse an jüdischer Geschichte haben. Nach Ansicht der Gutachter*innen ist die Zusammenarbeit des STI mit der UDE nicht gut sichtbar und außerhalb der Lehre in keinen Projekten, Vorträgen, Workshops, anderen Transferleistungen oder Publikationen umgesetzt.

Die Gutachter*innen empfehlen, die gegenseitigen Erwartungen an die Zusammenarbeit mit der UDE zu klären sowie die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit anderen Universitäten in NRW und in anderen Bundesländern auszuloten. Dazu gehören die strategischen Überlegungen, welcher Stellenwert der Lehre beigemessen werden soll und wie die Nachwuchsförderung gelingen kann. Dabei ist auch die bestehende Satzung bezüglich der Kooperation mit der UDE sowie eine mögliche Überarbeitung der Satzung zu berücksichtigen.

Längerfristig empfehlen die Gutachter*innen, die Zusammenarbeit mit mehreren universitären Partnern außerhalb der projektbezogenen Kooperationen zu verstärken. Es könnte beispielsweise die geplante gemeinsame Forschungsgruppe „Aschkenas in neuen Lebenswelten“, für deren Beantragung ein Mitarbeiter des Arye Maimon-Instituts für Geschichte der Juden an der Universität Trier ein Jahr am STI arbeitet und deren weiterer Projektpartner die Humboldt-Professur für Jüdische Studien der Universität Münster ist, zur Schaffung einer Promotionsstelle genutzt werden.

Die AG Evaluation stellt fest, dass das STI das Evaluierungsverfahren mit einem positiven Ergebnis durchlaufen hat. Die AG Evaluation empfiehlt der Mitgliederversammlung die erneute Evaluierung des STI im regulären Evaluationsturnus.

Beschlussempfehlung

Der Mitgliederversammlung der JRF wird zum Beschluss vorgeschlagen:

Die nächste Evaluation des STI wird im normalen Evaluationsturnus der JRF, d.h. voraussichtlich im Jahr 2030, durchgeführt werden.